

**Die Welternährungskrise
und Fairtrade:**

Große Lösungen für Kleinbauern?



Inhalt

1 Einleitung	01
2 Kleinbauern kämpfen schon lange um ihre Existenz	02
3 Höhere Preise – Verlierer und Gewinner	03
4 Warum wir Kleinbauern unterstützen müssen	03
5 Fairtrade und die Nahrungsmittelkrise	04
6 Fazit und Empfehlungen	06

Zusammenfassung des Berichts „The global food crisis and Fairtrade: Small farmers, big solutions“
Fairtrade Foundation, Februar 2009

Danksagungen

Dieser Bericht wurde von Mark Curtis recherchiert
und von der Fairtrade Foundation (Großbritannien) zusammengestellt.

Unser ganz besonderer Dank gilt Silver Kasoro (Mabale Tea Growers' Factory),
John Nuwagaba (Ankole Coffee Producers Cooperative Union)
und Kato Bernerd (Mubuku Moringa Vanilla Farmers Association)
für ihre Hilfe bei den Feldrecherchen in Uganda.

Weiterhin danken wir den Produzenten und Bauern, die ihre Beiträge
zu diesem Bericht geleistet haben: FTAK, Indien; PRODECOOP, Nicaragua;
WINFA, Südliche Antilleninseln; Kasinthula Cane Growers, Malawi;
COINACAPA, Bolivien; NASFAM, Malawi; Agrocel, Indien; und Oromia, Äthiopien.

1 Einleitung

Überall auf der Welt leiden Millionen von Menschen unter schwankenden Nahrungsmittel- und Treibstoffpreisen. Hierzu gehören auch die weltweit 450 Millionen Kleinbauernfamilien, die Flächen unter zwei Hektar bewirtschaften. Dies sind rund zwei Milliarden Menschen – und somit ein Drittel der Menschheit. In dieser Gruppe befindet sich auch die Hälfte der weltweit hungernden Menschen.

2008 war ein Jahr der weltweit extremen Preissteigerungen im Nahrungsmittelsektor. Die Gründe dafür sind Produktionsausfälle, schwankende Ölpreise, die Verwendung von Ackerland zur Produktion von Biotreibstoff sowie veränderte Verbrauchergewohnheiten.

Laut Weltbank stiegen die Nahrungsmittelpreise zwischen Februar 2005 und Februar 2008 um 83 Prozent. Dieser Trend ist maßgeblich auf die extremen Preissteigerungen für Mais, Weizen, Reis und Ölsaat zurückzuführen und stellt Kleinbauern, die arme Stadtbevölkerung sowie Landlose in aller Welt vor erhebliche Herausforderungen.

“ Die Nahrungsmittelsituation ist verheerend. Abgesehen von Naturkatastrophen, wie zum Beispiel Dürren, ist diese Zeit der hohen Nahrungsmittelpreise die schwerste Zeit, die wir je erlebt haben. Und sie wird nicht so bald vorbei sein, sie wird vielmehr noch weitere zehn Jahre anhalten. ”

Joseph Mbusa, Mubuku Moringa Vanilla Farmers Association, Uganda

Obwohl in letzter Zeit eine Senkung der Nahrungsmittelpreise verzeichnet werden konnte, lagen diese im Oktober 2008 immer noch 28 Prozent über ihrem Niveau vom Oktober 2006. Experten gehen davon aus, dass die Realpreise von Nahrungsmittelrohstoffen (Getreide, Reis und Ölsaat) in den nächsten zehn Jahren um zehn bis 35 Prozent über dem Niveau der letzten zehn Jahre liegen werden. Dies ist zum Teil auf strukturelle Veränderungen zurückzuführen (wie veränderte Konsumgewohnheiten, Landflucht und extreme Klimasituationen), zum Teil auf die Handelspolitik und ebenso auf den Aufruhr auf den Finanzmärkten.

Für diejenigen Rohstoffe, die international gehandelt werden, jedoch nicht zu den Grundnahrungsmitteln in den Ländern des Südens gehören (einschließlich typischer Fairtrade-Produkte wie Kaffee, Tee, Zucker und Kakao), ist die Lage langfristig gesehen unklar. Einer weiteren jüngsten Schätzung zufolge wird der Zuckerpreis um drei Prozent fallen **während die Preise für Weizen, Mais und Reis in den kommenden zehn Jahren um zwei Prozent, 27 Prozent bzw. neun Prozent steigen werden.**

Selbst wenn die Preise in Zukunft fallen sollten, **wurden bereits jetzt 119 Millionen Menschen zusätzlich durch die Welternährungskrise in die Armut gedrängt.** Die Notlage der armen Weltbevölkerung wurde auf gravierende Weise verschärft.

Betroffen sind unter anderem 450 Millionen Kleinbauernfamilien. Das sind rund zwei Milliarden Menschen – ein Drittel der Menschheit. Sie sind der wichtigste Faktor für alle Strategien zur Bekämpfung der derzeitigen Krise. In diesem Bericht werden die Hürden vorgestellt, denen sie sich stellen müssen, sowie die Maßnahmen, die erforderlich sind, um diese zu überwinden.

Basierend auf Recherchen bei Fairtrade-Produzenten in Indien, Afrika und Lateinamerika (die überwiegend Kleinbauern sind und auch die Nahrungsmittel für die Ernährung ihrer Familien anbauen), erläutert dieser Bericht auch die Folgen, die die Preissteigerungen der Grundnahrungsmittel und Rohstoffe für die Kleinbauern mit sich bringen. Weiterhin wird untersucht, ob ihre Teilnahme am Fairtrade-System sie in eine bessere Lage versetzt, die für die kommenden Monate vorhergesagten Preisschwankungen und globale Rezession zu bewältigen.

2 Kleinbauern kämpfen schon lange um ihre Existenz

Die Situation der Kleinbauern war schon vor der Welternährungskrise schwierig. Viele von ihnen bewirtschaften immer kleiner werdende Grundstücke. Der Boden ist oft von schlechter Qualität, mit schlechten Bewässerungsmöglichkeiten und wenig Hilfestellung. Zusätzlich sehen sie sich mit den Auswirkungen der Klimaveränderung konfrontiert und müssen mit den Folgen von Krankheiten wie HIV/AIDS leben.

Weiterhin mussten sie zwischen den 60er und 90er Jahren einen lang anhaltenden Preissturz des Realpreises, den sie für ihre Waren erhielten, verkraften. Die Preise für Kaffee, Baumwolle, Zucker und Bananen zum Beispiel sanken in den späten 90ern extrem.

Zusätzlich zu den strukturellen Problemen scheiterten die Regierungen sowohl der Länder des Nordens als auch des Südens sowie globale multilaterale Institutionen wie die Weltbank darin, Investitionen in angemessenem oder wenigstens ausreichendem Maße in die Landwirtschaft zu tätigen.

Spendengelder für die Landwirtschaft sind zurückgegangen

Finanzielle Hilfen der reichen Länder haben den armen Bauernfamilien kaum helfen können:

- Das Spendenaufkommen für Landwirtschaft sank von 7,6 Milliarden USD in 1980 auf 3,9 Milliarden USD in 2006, stieg in 2007 jedoch auf 5,3 Milliarden USD.
- Die EU-Länder gaben 56 Mal mehr Geld für Subventionen in ihre eigene Landwirtschaft aus als für die Landwirtschaft in den Entwicklungsländern.
- Ein Großteil der Entwicklungshilfe war ineffizient: Rund die Hälfte der Gelder wurde in die Finanzierung struktureller Anpassungen gesteckt, während die Finanzierung von Input wie Saatgut, Düngemitteln oder dem Zugang zu Krediten kaum verzeichnet werden konnte.

Fehlende Investitionen durch die Regierungen der Länder des Südens

Auch die Regierungen der Länder des Südens haben es versäumt, in angemessenem Maße in ihre Landwirtschaft zu investieren, ihre Bauern zu unterstützen und zu Investitionen zu verhelfen:

- Staatliche Ausgaben in diesem Bereich gingen zurück oder stagnierten verglichen mit anderen Sektoren. Nur vier bis fünf Prozent der Ausgaben der Staatshaushalte afrikanischer Regierungen wurden in die Landwirtschaft investiert.
- Staatsinterventionen vermochten es nicht, den sich entwickelnden Privatsektor aufzubauen oder ihn zugunsten der Kleinbauern zu gestalten.
- Es wurde nicht ausreichend Schwerpunkt auf Infrastruktur, den Zugang zu Krediten und den Input für Kleinbauern gelegt.

Die Liberalisierung ging an den Kleinbauern vorbei

Die genannten Probleme werden durch die Auswirkungen der weit reichenden wirtschaftlichen Liberalisierungsreformen durch die Weltbank und andere Geldgeber aus den Ländern des Nordens weiter verschärft. Viele der beschlossenen Reformen waren notwendig, und einige größere Produzentengruppen konnten aus den neuen Marktchancen Kapital schlagen. Strukturelle Anpassungsprogramme, die die Rolle des Staates in der Landwirtschaft reduziert haben, verschlechterten jedoch auch häufig den Zugang armer Bauern zu grundlegenden Dingen wie Düngemitteln (durch höhere Preise) und technischer Unterstützung. Als sich Regierungen aus ihren traditionellen Rollen als zuverlässige Aufkäufer der Waren zurückzogen, wurde für die kleinsten und am meisten gefährdeten Produzenten der einfache Zugang zum Markt stark gehindert. Dies trifft die Produzenten in entlegenen Gebieten besonders hart, da dort die Infrastruktur fehlt, um Privatunternehmen anzuziehen.

Eine ungerechte landwirtschaftliche Liberalisierung hat vielfach auch andere Tendenzen verstärkt, die den armen Kleinbauern schaden:

- Einfuhrzölle wurden reduziert, darauf folgte ein Anstieg von Importen, wodurch die Produzenten vor Ort geschwächt wurden und Arbeitsplätze verloren gingen.
- Landwirtschaftliche Subventionen in den Industrieländern haben häufig das „Abladen“ von Überschüssen in Entwicklungsländern zur Folge gehabt, wodurch wiederum die Produzenten vor Ort geschwächt wurden.

Die Macht des Marktes ist auf Wenige konzentriert

Inzwischen konnten Agrar-Firmen und weltweit agierende Einzelhandelsketten ihren Einfluss auf die Vertriebswege weiter ausbauen:

- Die zehn führenden Nahrungsmittel-Einzelhandelsketten kontrollieren rund ein Viertel des 3,5 Milliarden USD-schweren Weltnahrungsmittelmarktes.
- Nur drei Unternehmen (Cargill, Bunge und Archer Daniels Midland) kontrollieren 90 Prozent des weltweiten Getreidehandels.
- Kleinbauern sind nicht in der Lage, einen fairen Anteil der Wertschöpfungskette auf den Märkten für landwirtschaftliche Produkte wie Früchte, Gemüse und Fleisch zu ergattern, wenn die Unternehmen sich nicht zu einem Beschaffungsplan verpflichten, der speziell auf die Kleinbauern ausgelegt ist.

3 Höhere Preise – Verlierer und Gewinner

Viele der Länder, in denen Kleinbauern bereits jetzt darum kämpfen, einen angemessenen Lebensunterhalt zu erwirtschaften, werden von der Welternährungsorganisation der UN (FAO) als „besonders gefährdet“ eingestuft. Hierzu gehören Äthiopien, Tansania und Kenia, die 22 Prozent, 14 Prozent bzw. 20 Prozent ihres Getreides importieren. In den Entwicklungsländern bekommen viele Menschen nur eine Mahlzeit am Tag, andere vielleicht zwei, wobei die teureren aber nahrhafteren Nahrungsmittel wie Fleisch, Fisch, Eier und Milch ausgelassen werden, um überhaupt genügend Kalorien zu bekommen. Die Folgen hiervon ziehen sich von ihrer Kindheit bis in das Erwachsenenalter hin und beeinflussen ihre Produktivität und Lebensqualität ein Leben lang.

Die überwiegende Mehrheit der Haushalte in Entwicklungsländern, einschließlich der Kleinbauernfamilien, sind Nettokäufer von Nahrungsmitteln. Das heißt, sie geben mehr Geld für Nahrungsmittel aus, als sie für den Verkauf davon verdienen. Der Anteil für den Kauf von Nahrungsmitteln macht 60 bis 80 Prozent ihres Einkommens aus. Daher verschlechtern Preiserhöhungen im Bereich der Konsumnahrungsmittel die Lebensbedingungen der ohnehin schon von Armut geprägten Bauern. Ein Preisanstieg von zehn Prozent für das Grundnahrungsmittel Mais in Sambia erhöht die Armut des Landes um geschätzte 0,5 Prozent. In Nicaragua führt ein Preisanstieg der Grundnahrungsmittel um zehn Prozent zu einem Anstieg der Armut um zwei Prozent.

Nur eine Minderheit der Kleinbauern sind Nettoverkäufer von Nahrungsmitteln, das heißt der Erlös aus dem Verkauf ihrer Nahrungsmittel liegt über dem, was sie für ihren eigenen Nahrungsmittelverbrauch ausgeben. Sie können jedoch nur dann von höheren Weltmarktpreisen profitieren, wenn sich diese Preise tatsächlich bis zu ihren Farmen hin durchziehen. Die Preise, die sie selbst erzielen, sind jedoch meist bescheiden im Vergleich zu den Weltmarktpreisen und den Preisen, die die Konsumenten in Stadtgebieten bezahlen. Das kann sich nur dann ändern, wenn besondere Richtlinien sicherstellen, dass die Kleinbauern ihren Anteil des Profits erhalten.

Die maßgeblichen Nutznießer der erhöhten Nahrungsmittelpreise sind bisher die großen kommerziellen Agrar-Betriebe: Händler, die große Nahrungsmittelbestände lagern und die mit dem Verkauf warten können bis die Preise auf einem hohen Niveau sind. Auch viele große internationale Händler haben in 2007 und 2008 Milliarden Dollar Profit gemacht. Inmitten der Ernährungskrise konnte Bunge, einer der weltweit größten Hersteller von Düngemitteln und Ölsaaten, im zweiten Quartal 2008 seine Profite auf 751 Millionen USD vervierfachen.

4 Warum wir Kleinbauern unterstützen müssen

Der Schwerpunkt seriöser Armutsbekämpfung muss auf der Verbesserung der Bedingungen für Kleinbauern liegen. Wichtig sind außerdem Nahrungssicherheit und damit einhergehend die Sicherstellung von Produktivität, weil:

- eine derartige Schwerpunktsetzung die **Armut reduzieren** würde. Zwei Milliarden Menschen leben in Kleinbauernbetrieben. Im sozialen Leben spielen diese eine wichtige Rolle – sie bieten der armen Landbevölkerung eine Sicherheit bzw. einen Lebensunterhalt. Kleinbauern geben ihr Einkommen häufig für örtlich erzeugte Waren und Dienstleistungen aus, wodurch die Wirtschaft vor Ort gestärkt wird. Sie beschäftigen eher Menschen, als dass sie in kapitalintensive Technologien investieren.
- durch eine Schwerpunktsetzung auf die Marktchancen von Kleinbauern auch die **Nahrungsmittelproduktion erhöht** würde. In vielen Entwicklungsländern erzeugen die Kleinbauernbetriebe einen Großteil der Nahrungsmittel: Das sind zum Beispiel bis zu 80 Prozent der Nahrungsmittel Sambias und 45 Prozent des Gemüses, Getreides und Reis von Chile. Es ist weiterhin erwiesen, dass integrierte Kleinbauernbetriebe langfristig mehr Erträge pro Hektar Land erzielen können, als Großbetriebe mit Monokulturen.
- diese Schwerpunktsetzung auch der **Umwelt zugute kommen** würde. Kleinbauern bewirtschaften einen großen Teil der weltweiten Wasser- und Vegetationsfläche, und sie tun dies auf sehr nachhaltige Weise, indem sie die Bodenerosion reduzieren, Wasser effizienter einsetzen, die Artenvielfalt erhöhen und die Fruchtbarkeit des Bodens erhalten. Dieser Effekt wird noch verstärkt, wenn Kleinbauern Teil eines Nachhaltigkeitsprogrammes sind, wie zum Beispiel dem Fairtrade-System oder der Bio-Zertifizierung.

Historisch gesehen (mit zunehmenden wirtschaftlichen Wandel der Industrienationen) spielen Kleinbauernbetriebe eher eine kleine Rolle. Doch in ärmeren Ländern, wo die Landwirtschaft ein wichtiger Sektor mit einer großen Zahl arme Bauern ist, macht die Schwerpunktsetzung auf Kleinbauernbetriebe wirtschaftlich gesehen Sinn.

5 Fairtrade und die Nahrungsmittelkrise

Die Weltmarktpreise vieler landwirtschaftlicher Produkte, die von Fairtrade-Bauern angebaut werden, unterliegen weiterhin extremen Schwankungen. Einige Produkte erlebten im ersten Halbjahr 2008 erhebliche Zuwächse. So erreichte zum Beispiel Kakao im Juni 2008 ein 28-Jahres-Hoch. Diese Zuwächse waren jedoch nur kurzweilig, und im zweiten Halbjahr 2008 erlebten die Bauern einen rapiden Preisverfall, der teilweise der globalen Rezession zuzuschreiben ist. Für diese Produzenten war Fairtrade durch die Zahlung fester Mindestpreise eine große Hilfe mit den extremen Preisschwankungen fertig zu werden. Wie die meisten Kleinbauern sind Fairtrade-Bauern Nettokäufer von Nahrungsmitteln. Da die wenigsten aus den gestiegenen Rohstoffpreisen Profit schlagen konnten, sehen sich die meisten von Ihnen in der derzeitigen Situation mit schweren Herausforderungen konfrontiert: Der Preisanstieg im

Treibstoffsektor und in vielen anderen für sie wichtigen Bereichen (zum Beispiel bei Düngemitteln) trifft sie zusätzlich, so dass sie nun umso mehr gefährdet sind.

In der folgenden Tabelle werden die Untersuchungsergebnisse unter einigen Fairtrade-Produzentenorganisationen zusammengefasst. Das Ergebnis zeigt, dass diejenigen, die Nettokäufer von Nahrungsmitteln sind, schlechter wegkommen, obwohl der Preis für die Waren, die sie produzieren, auf dem konventionellen Weltmarkt möglicherweise gestiegen ist. In dieser Situation ist das Fairtrade-System entscheidend, denn es bietet den Bauern einerseits bessere und stabilere Preise durch den Fairtrade-Mindestpreis, andererseits kann die Fairtrade-Prämie dabei helfen, Entwicklungsprojekte auf Geschäfts- oder Gemeindeebene zu finanzieren.

Tabelle 1. Zusammenfassung der Auswirkungen von Preisänderungen für ausgewählte Fairtrade-Produzenten

	Sind die Produzenten Nettokäufer oder Nettoverkäufer von Nahrungsmitteln?	Auswirkungen steigender Nahrungsmittelpreise	Veränderungen des Weltmarktpreises	Besser gestellt oder schlechter gestellt?
FTAK, Indien, Cashewnüsse	Nettokäufer.	Negativ. Die Familien geben rund 40% ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus, verglichen mit 25% vor einem Jahr.	Extreme Schwankungen. Im Durchschnitt keine Veränderung.	Schlechter gestellt.
PRODECOOP, Nicaragua, Kaffee	Gemischt – einige Nettokäufer, einige autark.	Negativ. Die Kosten für den täglichen Verzehr stiegen um 66% in 2006-2008.	Leichte Steigerung (wobei die Produktionskosten auch gestiegen sind).	Schlechter gestellt.
WINFA, Südliche Antillen, Bananen	Nettokäufer.	Negativ. Die durchschnittlichen Ausgaben für Nahrungsmittel liegen 25% höher als noch vor einem Jahr.	Leichter Rückgang.	Schlechter gestellt.
Kasinthula Cane Growers, Malawi, Zucker	Nettokäufer.	Negativ. Die Familien geben rund 80% ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus, verglichen mit 50% vor einem Jahr.	Deutlicher Anstieg.	Schlechter gestellt.
COINACAPA, Bolivien, Paranüsse	Knapp Nettokäufer.	Gemischt. Gestiegene Nahrungsmittelpreise werden durch Selbstversorgung kompensiert.	Deutlicher Anstieg Anfang 2008, jedoch Rückgang Ende 2008.	Unverändert.
NASFAM, Malawi, Nussproduzenten	Nettoverkäufer.	Positiv.	Deutlicher Anstieg.	Besser gestellt.
Agrocel, Indien, Baumwolle	Autark oder Nettoverkäufer.	Positiv.	Anstieg.	Besser gestellt.
Oromia, Äthiopien, Kaffee	Nettokäufer.	Negativ. Getreidepreis hat sich verdreifacht.	Anstieg.	Schlechter gestellt.
Mabale, Uganda, Tee	Nettokäufer.	Negativ.	Leichter Anstieg.	Schlechter gestellt.
Ankole, Uganda, Kaffee	Nettoverkäufer.	Positiv.	Anstieg, jedoch sehr unbeständig.	Besser gestellt.
Mubuku Moringa, Uganda, Vanille	Nettokäufer.	Negativ.	Rückgang.	Schlechter gestellt.

Unsere Untersuchungen zeigen klar, dass Fairtrade im derzeitigen Wirtschaftsklima mehr als je zuvor gebraucht wird. Ursprünglich war Fairtrade als Antwort auf den langfristigen Trend sinkender Weltmarktpreise konzipiert. Die Zahlen von überall auf der Welt zeigen jedoch, dass das Konzept in den Zeiten steigender Weltmarktpreise mindestens ebenso wichtig ist. Zu seinen Vorteilen gehören:

Zusätzliches Einkommen

Das zusätzliche Einkommen, das über Fairtrade erzielt wird, ist für den Lebensunterhalt der Fairtrade-Bauern heute umso wichtiger, da die meisten von ihnen Nettokäufer von Nahrungsmitteln sind und daher unter den gestiegenen Nahrungsmittelpreisen leiden. Dieses zusätzliche Einkommen entscheidet über Existenz oder Notlage.

Sri Lanka – Bio-Anbau und Fairtrade tragen zur Produktivitätssteigerung bei

Die Small Organic Farmers' Association (SOFA) in Sri Lanka umfasst 2.000 Bio-zertifizierte Produzenten, die Fairtrade-Tee und -Gewürze anbauen. Auch SOFA berichtet, dass die Nahrungsmittelpreise gestiegen sind. Doch die SOFA-Bauern erhalten einen Fairtrade-Bio-Preis für ihren Tee, der 20 bis 30 Prozent über ihren Produktionskosten liegt. Das heißt, dass sie das Familieneinkommen verbessern und mehr in ihre Anbaufläche investieren können. Der Vorsitzende von SOFA, Bernard Ranaweera, erklärt, dass „das Fairtrade-Konzept derzeit der einzige Weg für Kleinbauern ist, sich weiter zu entwickeln. Ein wirksamer und effizienter Einsatz der Fairtrade-Prämie ist der Schlüssel zur Nachhaltigkeit für Kleinbauern. Sie können diese zum Beispiel zur Einführung biologischer Anbaumethoden einsetzen. Seit wir die Fairtrade-Prämie zur Verfügung haben, haben wir die Produktivität unseres Bodens erhöhen können und den Lebensunterhalt der Menschen verbessert. Wir sind sehr glücklich mit der Entwicklung, die unsere Bauern durch die Fairtrade-Prämie durchmachen konnten.“

Ein stabiler Fairtrade-Mindestpreis



„Es ist richtig, dass der Kaffeepreis sich im Moment auf einem hohen Niveau befindet. Das kann sich jedoch jederzeit wieder ändern. Er kann

jederzeit wieder fallen und tut das auch für gewöhnlich... Fairtrade garantiert uns einen festgelegten Preis, egal was passiert. Das bedeutet für uns ein stetiges Einkommen. Die Bauern können ihre Betriebe besser führen und im Voraus planen.“

John Nuwagaba, Ankole Coffee Producers Cooperative Union, Uganda

Der garantierte Fairtrade-Mindestpreis ist für Kleinbauern entscheidender als je zuvor. Er ist das Sicherheitsnetz in einer Zeit extrem unberechenbarer Preisschwankungen. Ohne den Mindestpreis wären viele Produzenten gezwungen, ihren Betrieb aufzugeben und würden so ihre Haupteinnahmequelle verlieren.

Südliche Antillen – keine höheren Preise für Bananen

Die Windward Islands Farmers' Association (WINFA) berichtet, dass der Preis, den die 3.300 Bananenbauern der Inseln über den konventionellen Markt erzielen, im vergangenen Jahr leicht gesunken ist. Der Fairtrade-Mindestpreis, der 20 bis 25 Prozent darüber liegt, ist daher so wichtig wie nie zuvor. Die Bananenproduzenten bauen auf ihrem Land auch andere Nahrungsmittel an (zum Beispiel Süßkartoffeln und Maniok), die sie auf den örtlichen Märkten verkaufen. Die meisten von ihnen kaufen jedoch mehr Nahrungsmittel ein, als sie verkaufen. Die steigenden Preise der Grundnahrungsmittel wie Reis, Mehl und Getreide verschlechtern ihre finanzielle Situation. Bei einem durchschnittlichen Monatseinkommen von rund 240 USD geben die Familien heute mindestens 25 Prozent mehr für Nahrungsmittel aus als noch vor einem Jahr. Einige Familien essen insgesamt weniger, und viele essen weniger nahrhafte Nahrungsmittel.

Unterstützung der Kooperativen

Die Tatsache, dass die Bauern im Fairtrade-System sich in Genossenschaften oder Kooperativen organisieren, ist in der Zeit hoher Rohstoffpreise so wichtig wie nie zuvor. Denn in dieser Zeit haben es Zwischenhändlern leicht, sich in Märkte zu drängen und einzelne Bauern zu übervorteilen, indem sie billig einkaufen und teuer verkaufen und die größten Profite selbst einstreichen. Die Bauern können eher von der Preissteigerungen profitieren, wenn sie gut organisiert sind und miteinander arbeiten, als wenn sie auf sich allein gestellt sind.

Uganda – Fairtrade unterstützt Kooperativen

Die Ankole Coffee Producers Cooperative Union besteht aus zehn Kooperativen, die alle Fairtrade-zertifiziert sind. Der Abverkauf über den konventionellen „Nicht-Fairtrade“-Markt bedeutet den Kampf mit ausbeuterischen privaten Händlern. Die Produzenten werden ständig bezichtigt, kaputte Waagen zu verwenden und Steine in Kaffeesäcke zu packen, um einen besseren Preis zu bekommen. Kooperativen-Funktionäre und Bauern beklagen sich gleichermaßen, dass eine nachteilige Auswirkung der Kaffeeliberalisierung die Verbreitung von Überangebot und Zwischenhändlern ist, die unkontrolliert ihre Macht einsetzen, um die Bauern zu benachteiligen.

6 Fazit und Empfehlungen

Die Fairtrade-Prämie

Mit den unberechenbaren Nahrungsmittel- und Rohstoffpreisen gewinnt die Fairtrade-Prämie, die in Unternehmensverbesserungen oder Gemeinschaftsprojekte investiert wird, weiter an Bedeutung: Die Kooperativen können die Prämie verwenden, um die Auswirkungen der Preiserhöhungen zu mildern oder um andere Einkommensquellen zu erschließen, die ihnen in Zeiten schwieriger Wirtschaftslagen helfen können.

Malawi – steigende Maispreise übersteigen die Einnahmen aus dem Rohrzuckeranbau

Die Kooperative Kasinthula Cane Growers (KCG) in Süd-Malawi berichtet, dass ihre Kleinbauernfamilien, die vom Rohrzuckeranbau leben, mittlerweile durchschnittlich 80 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel ausgeben, verglichen mit noch rund 50 Prozent vor einem Jahr. Viele Familien essen nun eine Mahlzeit weniger am Tag. Diese 300 Bauern bauen einen Großteil ihrer Nahrungsmittel selbst an, müssen aber dennoch mehr zukaufen, als sie selbst verkaufen können. Die Fairtrade-Prämie (die bei 60 USD pro Tonne Rohrzucker liegt) ist also Voraussetzung dafür, dass sie in Entwicklungsprojekte investieren können, von denen auch die Gemeinde profitiert. Die Prämie wurde bisher unter anderem eingesetzt, um die Zuckerrohrfelder neu zu bestellen, Brunnen zu bohren, die Gemeinde an das staatliche Stromnetz anzuschließen und ein Gesundheitszentrum einzurichten.

Die Weltwirtschaftskrise hat die bestehende weltweite Nahrungsmittelkrise weiter verschlimmert und trifft jene am härtesten, die am wenigsten dagegen setzen können – nämlich die Armen in den ärmsten Ländern. In Zeiten, in denen neu überdacht werden muss, ob der „Laissez faire“-Ansatz des Weltmarktes eine kluge Idee war, schafft das Fairtrade-System für Unternehmen und Konsumenten einen Anreiz, ein nachhaltiges Modell zugunsten der Armen zu unterstützen. Fairtrade erweist sich als ausschlaggebend für den Lebensunterhalt von Tausenden von Bauern und erfährt mehr Resonanz denn je.

Die öffentliche Diskussion wird derzeit von der weltweiten Rezession dominiert. Dennoch dürfen wir die Notlage der Millionen gefährdeten Menschen nicht vergessen, die durch die extremen Preisschwankungen des letzten Jahres an den Rand ihrer Existenz gedrängt wurden. Die Wirtschaftskrise hat ihre Situation weiter verschlechtert. Das Welthandelsvolumen wird laut Weltbank vermutlich zum ersten Mal seit 1982 zurückgehen und damit das Wachstumspotenzial der Entwicklungsländer weiter bremsen. Wir müssen Kleinbauern, sowohl in unserem als auch in ihrem Interesse, unterstützen, um Armut zu lindern, die Nahrungsmittelproduktion anzutreiben und die Umwelt zu schützen. Um hierzu in der Lage zu sein, brauchen Kleinbauern dringend eine Veränderung im internationalen Agrar-Handel. Die Regierungen der Länder des Nordens und des Südens sowie internationale Institutionen müssen aktiv werden und ihre Unterstützung für die Landwirtschaft im Allgemeinen und Kleinbauern im Besonderen verstärken.

Sie müssen:

- den allgemeinen Rückgang an Agrar-Entwicklungshilfe stoppen.
- sicherstellen, dass unterstützende Aktivitäten in der Landwirtschaft sich effektiv auf die Marktchancen von Kleinbauern konzentrieren sowie Lösungen fördern, die erschwinglich sind und wenige Investitionen verlangen.
- die Unterstützung für NROs (Nichtregierungsorganisationen) und Freiwilligenprojekte intensivieren (einschließlich Fairtrade), die darauf abzielen, die langfristige Nachhaltigkeit der Kleinbauernbetriebe zu unterstützen. Auch die Unternehmen, die Öffentlichkeit und das Fairtrade-System spielen hier wichtige Rollen.

Die Regierungen der Länder des Nordens müssen:

- die Ziele ihrer Agrar-Entwicklungshilfe neu definieren, so dass die Bedürfnisse der Kleinbauern, einschließlich derer, die für den Fairtrade-Markt produzieren, im Mittelpunkt stehen.
- sich verpflichten, ihre Agrar-Entwicklungshilfe zu erhöhen. Laut Aussagen der FAO benötigen die Länder, die von der Nahrungsmittelkrise am härtesten betroffen sind, 30 Milliarden USD jährlich, um die Nahrungsmittelsicherheit zu erhalten und die Landwirtschaft zu fördern.
- aufgrund der Nahrungsmittelkrise und der weltweiten Rezession die Strategien zur Liberalisierung des Handels überdenken. Handelsabkommen müssen sicher stellen, dass Entwicklungsländer ihre Einfuhrzölle auf Agrar-Güter nicht massiv herabsetzen müssen, besonders bei strittigen Produkten, die ihre Nahrungsmittelsicherheit beeinträchtigen können.

Die Regierungen der Länder des Südens müssen:

- sich für die Stärkung der Produzenten- und Bauernorganisationen einsetzen (einschließlich Fairtrade-Organisationen) und bei der Erarbeitung von Strategien aktiv die Standpunkte der Bauern mit einbeziehen.
- noch viel aktiver darauf hinarbeiten, dass den Kleinbauern ein verbesserter Zugang zu Krediten und anderen grundlegenden Faktoren wie Saatgut und Düngemitteln sichergestellt wird.
- sich verpflichten, mindestens zehn Prozent ihres Staatshaushaltes für die Landwirtschaft auszugeben und diese Ausgaben transparent und verantwortlich zu gestalten.
- Staatsinterventionen sowohl klüger und effizienter gestalten sowie klare Strategien erarbeiten, um den privaten Sektor weiter auszubauen.

Unternehmen müssen:

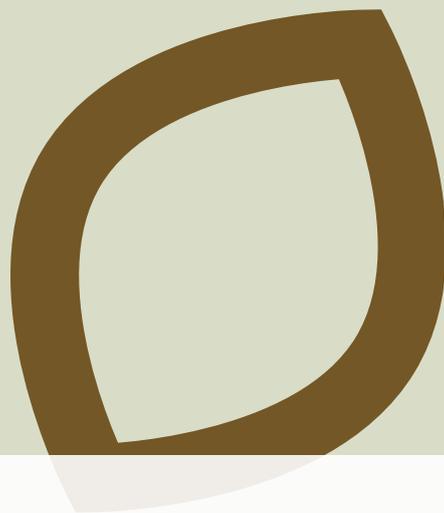
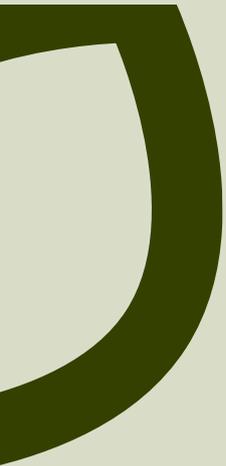
- in Kleinbauernbetriebe und in eine bessere Organisation ihrer Lieferketten investieren. Sie müssen darüber hinaus langfristige und nachhaltige Beziehungen mit ihnen aufbauen.
- das Sortiment Fairtrade-zertifizierter Produkte für den Verkauf an die breite Konsumentenschicht weiter ausbauen.
- sich dazu verpflichten, ihre Handelsbeziehungen sowie die Stellung aller Beteiligten ihrer Lieferketten zu verbessern.

Das Fairtrade-System muss:

- sich weiterhin ausdrücklich auf die Bedürfnisse der Kleinbauern konzentrieren und sicherstellen, dass angemessene Standards die Bauern langfristig unterstützen.
- die Flexibilität des Fairtrade-Systems weiter entwickeln, um kurzfristig Mindestpreise überprüfen zu können und sicherzustellen, dass diese fortwährend die tatsächlichen Produktionskosten decken (insbesondere wenn Kosten für Dünger oder andere Faktoren rapide steigen).
- den Wirkungskreis von Fairtrade weiter ausbauen, insbesondere zu den am meisten benachteiligten Produzentengruppen in den ärmsten Ländern.

Die Konsumenten müssen:

- sich beim Einkauf regelmäßig für Fairtrade-Produkte entscheiden.
- in ihren Läden, Supermärkten und Cafés nach Fairtrade-Produkten fragen.
- ihr Engagement noch weiter ausbauen, um Kleinbauern – insbesondere in den am wenigsten entwickelten Ländern – zu unterstützen.



Impressum

TRANSFAIR e. V.

Remigiusstraße 21 · 50937 Köln

Telefon: 0221 - 94 20 40 - 0

Telefax: 0221 - 94 20 40 40

E-Mail: info@transfair.org

www.transfair.org

V.i.S.d.P.: Dieter Overath

Quelle: Fairtrade Foundation, Februar 2009

Übersetzung/Redaktion: Sabine Lang/Maren Richter

Layout: Forster, London / Dreimalig Werbeagentur, Köln

